

Rotterdam Papers. A contribution to medieval archaeology. Hrsg. v. J. G. N. Renaud. Rotterdam 1968. 175 Seiten, zahlreiche Pläne und Abbildungen.

Kaum ein Teilbereich der archäologischen Wissenschaften hat in den letzten Jahren einen so steilen Aufstieg genommen wie die sogenannte 'Archäologie des Mittelalters'. Das zeigt sich an zahlreichen Tagungen und Kongressen, die während der letzten Jahre stattfanden und sich ausschließlich mit der archäologischen Erforschung des Mittelalters befaßten. Erfreulicherweise schlägt sich der Fortschritt dieser Disziplin auch in etlichen neuen Publikationen nieder, zu denen die oben angezeigte gehört. Sie ist als Ergebnis des internationalen Symposiums über die archäologische Stadtkernforschung erschienen, das 1966 in Rotterdam stattfand. Die 18 wissenschaftlichen Beiträge des Bandes gelten Themen der archäologischen Stadtkernforschung in den Anliegerstaaten der Nord- und Ostsee. Auch wo binnenländische Probleme behandelt werden, bleibt der Bezug auf die maritimen Traditionen dieser Länder stets lebendig: Der Handel, als Länder und Städte verbindende wirtschaftliche Kraft, tritt auch im archäologischen Material deutlich in vielfältigen Formen in Erscheinung. Insofern erlangt diese Publikation mehr als manche andere besondere Bedeutung für die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Handels- und Wirtschaftsgeschichte.

Der erste Beitrag von R. Borremans beschäftigt sich aus archäologischer Sicht mit einem in der Geschichtsforschung seit langem bearbeiteten Thema: mit der industriellen und handwerklichen Produktion des mittleren Maasraumes im frühen und hohen Mittelalter. Auf dem verhältnismäßig kurzen Stück des Maaslaufes zwischen Dinant im Süden und Maastricht im Norden läßt sich im Mittelalter eine regelrechte Ballung von industriellen und handwerklichen Produktionen nachweisen. Eisen-, Blei- und Zinkminen sind die Rohstoffvorkommen. Kupfer mußte von außen in dies Gebiet importiert werden, doch ist die Weiterverarbeitung auch dieses Metalls hier nachweisbar. Aus der Gewinnung und Verarbeitung der Metalle ergibt sich eine sozialgeschichtliche Konsequenz: Im Maasgebiet gab es eine 'classe bourgeoise', die als Unternehmer und Fernhändler tätig war, denn das Komplement zur Produktion bildete der Handel, der zu Schiff auf Maas und Niederrhein, zu Land vornehmlich in Ost-West-Richtung durch fast ganz Europa verlief. In diesem industriell gut erschlossenen Wirtschaftsraum entwickelte sich u. a. auch die Keramikfabrikation zu einem wichtigen Wirtschaftszweig. Wie die archäologischen Untersuchungen ergaben, wurde vor allem bereits seit dem späten 11. Jahrh. bleiglasierte Keramik erzeugt, deren Vorbilder nicht im Rheinland, sondern in Ostengland, in der Normandie, im Pariser Becken und in Poitou zu suchen sind. Der wichtigste Herstellungsort, 1395/96 als Töpferort genannt, ist Andenne.

Stand und Aufgaben der Mittelalter-Archäologie in Frankreich beschreibt M. De Bouard. Wie in Deutschland will die Archäologie des Mittelalters auch in Frankreich weit mehr als die traditionelle kunsthistorisch-baugeschichtliche Forschung. Es geht um die Erforschung der städtischen und ländlichen Besiedlung sowie der gewerblichen und industriellen Wirtschaft des Mittelalters mit archäologischen Methoden. Dazu gehört auch der weite Bereich der 'materiellen Kultur'. Im Unterschied zu Deutschland stützt sich in Frankreich die archäologische Mittelalter-Forschung auf ein festes Organisationsgerüst, das 1941 von dem damaligen Erziehungsminister Jérôme Carcopino begründet wurde. Das Land wurde damals in 'circonscriptions' aufgeteilt, in Forschungsbereiche, die sich in etwa an die Universitäten anschließen. Einer dieser Forschungsbereiche ist der von Caen (Calvados), der von M. De Bouard aufgebaut und geleitet wird. De Bouard hat das Centre de Recherches Archéologiques Médiévales in Caen in der Erkenntnis aufgebaut, daß die Zeit der Einzelforscher vorbei ist und daß alles auf die Schaffung vielseitiger Forschungsgruppen drängt. Daher wurde besonderer Wert auf die Einrichtung physikalischer und chemischer Labors gelegt, in denen alle bekannten naturwissenschaftlichen Verfahren der Altersbestimmung und Materialprüfung angewandt werden. Für die Keramik wurden auf der Grundlage des von M. Gardin entworfenen Systems Schemata erarbeitet, die die Bearbeitung größerer Fundmengen mit Datenverarbeitungsanlagen zulassen. Noch vor wenigen Jahren stand Frankreich weit hinten in der archäologischen Mittelalter-Forschung. Heute vergeht kein Jahr, ohne daß in Frankreich zahlreiche Grabungen auf mittelalterlichen Siedlungsplätzen stattfinden. De Bouard berichtet im einzelnen über diese Untersuchungen. Um die straffe und zweckentsprechende Organisation der archäologischen Mittelalter-Forschung kann man Frankreich nur beneiden.

Verdienstvoll ist die Arbeit von J. A. Brongers und H. F. Wijnman über die Datierung von Roemern des 17. Jahrh. aus den Niederlanden anhand der gleichzeitigen Malerei. Da die Gemälde weitgehend datiert sind, lassen sich die verschiedenen Typen, auch wenn gelegentlich längere Laufzeiten vorkommen, doch hinreichend genau datieren. In der Keramikforschung herrscht Einigkeit darüber, daß man mit dieser Methode im Bereich der Keramik erst am Anfang steht.

H. Drescher stellt mittelalterliche Dreibeintöpfe (Grapen) aus Bronze vor. Man wird das weitere Fortschreiten dieser im Anfang stehenden Untersuchung abzuwarten haben, ehe eine Beurteilung der chronologischen Absätze möglich ist.

Mit einem von jeher faszinierenden Thema der Keramikforschung beschäftigt sich G. C. Dunning: Mit dem Keramikhandel über die Nordsee. Seit dem 12. Jahrhundert läßt sich ein lebhafter Handels-

austausch mit mittelalterlicher Keramik zwischen den verschiedenen Anliegerländern der Nordsee beobachten. Die Beurteilung der importierten Keramiken hängt von drei Hauptvoraussetzungen ab: 1. die importierte Ware muß in Qualität und Dekor besonders ausgeprägt sein; 2. sie muß sich deutlich von der einheimischen Ware unterscheiden; 3. ihre Herkunft muß sich mit hinreichender Genauigkeit bestimmen lassen. Dunning behandelt eine Reihe charakteristischer Keramikarten, die diese Bedingungen erfüllen: für das 12. Jahrh. die Pingsdorfer Ware und ihre Verwandten; für das 13. Jahrh. in England Gruppen wie die Grimstone Ware, die Scarborough Ware, Aquamaniles und Knight Jugs, die Toynton All Saints Ware und die Keramik des Londoner Raumes. In Frankreich sind normannische Keramik und die Keramik von Saintonge zu diesen besonders kennzeichnenden Waren zu rechnen; in den Niederlanden Ware von Aardenburg und Bergen-op-Zoom; in Dänemark die Ware von Farum. Alle diese Keramikgruppen finden sich in England und Skandinavien und auf dem Kontinent in Schichten des 13. Jahrh. und belegen Weite und Intensität des Keramikhandels. Die jeweils beigegebenen Verbreitungskarten belegen den Verlauf der Handelswege, wie es zusammengefaßt in Fig. 31 wiedergegeben ist. Es bleibt naturgemäß die Frage offen, ob sich die nicht zu charakteristischen Keramikgruppen hinsichtlich ihrer Verbreitung ähnlich verhalten, wie die ausgeprägten Arten, die teilweise zweifellos den Charakter von Keramik des gehobenen Bedarfs tragen. Auch für die Keramik der Pingsdorfer Art sind angesichts der in den letzten Jahren bekannt gewordenen neuen Herstellungsplätze genauere Differenzierungen erforderlich, als sie in der Karte Fig. 1 angegeben sind. Insgesamt führt uns G. C. Dunning anhand archäologischen Materials umfassend in die Problematik des Fernhandels mit Keramik im Nordseeraum während des 12. und 13. Jahrh. ein. Der manchmal so spröde Fundstoff der mittelalterlichen Keramik wird hier für die mittelalterliche Handelsgeschichte in einem Maße erschlossen, wie das mit den herkömmlichen historischen Quellengruppen sicher nicht möglich wäre. C. J. D u R y führt dann in einem kurzen Beitrag in die Ausstellung des Historischen Museums von Rotterdam ein. – Dann folgt ein sehr wichtiger Beitrag zur Schiffsarchäologie in den Niederlanden von G. D. v. d. H e i d e. Fig. 1 auf S. 64 zeigt die im IJsselmeerpolder bis 1965 vorgefundenen Schiffswracks. Es sind nicht weniger als rund 280 Stück, die sich natürlich auf verschiedene Zeiträume verteilen. Die meisten von ihnen gehören jedoch dem 16. Jahrh. und der Zeit danach an. Drei wichtige Fragenkomplexe sieht der Verf. als Gegenstand der Schiffsarchäologie:

1. Die Schiffswracks und -reste erlauben eine Datierung der Schichten, in die sie eingesunken sind bzw. die sie im Laufe der Zeit überdeckt haben. Insofern sind pedologische, geologische und biologische Kenntnisse für vergangene Perioden zu erwarten.
2. Die Schiffsfunde erlauben genaue Kenntnisse über den Stand und die Entwicklung des Schiffbaus in den verschiedenen Zeiten.
3. Die aus den Wracks geborgenen Inventare stellen eine kulturhistorische Quellengattung ersten Ranges dar.

Unterstreichen muß man die Bemerkung des Verf., daß man sich den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schiffbau gar nicht differenziert genug vorstellen könne. Selbst bei gleicher Zweckgebung ergeben sich bei ein und demselben Schiffstyp so viele Unterschiede, daß sich jeder voreilige Vergleich von Schiffen und die Ableitung allgemeiner Kennzeichen von selbst verbietet. Leider wird der Wert dieses kenntnisreichen Aufsatzes durch das Fehlen jeglicher Literaturhinweise erheblich gemindert.

A. E. H e r t e i g erläutert in einem zusammenfassenden Beitrag die Bedeutung der Grabungen an der 'Bryggen' zu Bergen. Die ungeheure Fülle der noch unpublizierten Funde aller Art läßt überhaupt erst ein ungefähres Abschätzen ihrer Bedeutung für die frühe Handels- und Wirtschaftsgeschichte zu. An verschiedenen Materialgruppen, besonders aber an der importierten Keramik, läßt sich der Wechsel der wirtschaftlichen Beziehungen Bergens mit England und dem Kontinent ablesen. Besondere Probleme stellen sich aber im Hinblick auf die Geschichte des Schiffbaus. Daß die wikingerzeitlichen Langschiffe nicht die Schiffe waren, die den Nordseehandel bewältigten, ist klar. Eine ganz andere Art von Schiffen, schwere Frachter mit hohem Ladegewicht, sind in Bergen und auch andernorts in Resten gefunden worden. Die Lücke unserer Kenntnis, die bisher zwischen den Wikingerschiffen des Nordens und den verhältnismäßig späten Bildzeugnissen von Hansekoggen bestand, beginnt sich allmählich zu schließen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die Publikation der Bergener Funde und Befunde bald in Angriff genommen wird.

C. H o e k berichtet dann über vielfältige Grabungen an der neuen Maas im Gebiet von Rotterdam, die vor allem neue Ergebnisse für den hochmittelalterlichen Hausbau in diesem Raum erbrachten. – J. d e K l e y n beschäftigt sich dann mit bestimmten Erscheinungen der jüngeren glasierten Keramik, die am Niederrhein auch als Bauernkeramik bezeichnet wird.

Zu den größeren Beiträgen des Bandes gehört der Bericht von W. N e u g e b a u e r über die Ausgrabungen in der Altstadt Lübecks. Wie für andere Veröffentlichungen Neugebauers so gilt auch für diese, daß sie in ganz besonderem Maße das Vermögen des Verf. erkennen läßt, aus vielen, doch recht verschiedenartigen Einzelbobotachtungen an hunderten von Fundstellen im Stadtgebiet von Lübeck ein Gesamtbild von der Frühgeschichte dieser bedeutenden Hansestadt erstehen zu lassen. So ansprechend und wichtig die ver-

schiedenen Fundgruppen – Keramik, Glas, Holzgefäße u. a. mehr – auch sein mögen, letzthin besticht die Gesamtschau den Leser an der Darstellung Neugebauers. Über all den kulturgeschichtlichen Details darf doch nicht vergessen werden, daß zwischen Archäologen und Historikern in bezug auf die Frage nach der Lage des ältesten Kerns von Lübeck noch keine Einigkeit besteht. Da der Bestand an historischen Quellen zu dieser Frage dem Umfang nach festliegt, kann die Entscheidung in dieser Frage letztlich nur durch neue Befunde der archäologischen Forschung erbracht werden.

Einen zusammenfassenden Bericht über die Grabungen im mittelalterlichen Stadtkern von Southampton zwischen 1946 und 1966 gibt J. Pallister. Er stellt zugleich ein Sofortprogramm für das weitere Vorgehen dar, das nicht nur in weiteren Grabungen an bestimmten Stellen besteht, sondern auch die architekturgeschichtliche Untersuchung und Restaurierung noch vorhandener mittelalterlicher Bauten der Stadt vorsieht. – Verschiedene Wachstumsstufen der mittelalterlichen Stadt Amsterdam haben die Stadtkernuntersuchungen zutage gefördert, die H. H. van Regteren Altena vorlegt. Die verschiedenen Baustufen der 'Oude Kerk' zwischen 1300 und 1400 stellen in gewissem Sinne Abbilder der allgemeinen Stadtentwicklung dar. Mittelalterliche Häuser aber wurden vor allem im Bereich der sog. 'Damrak' gefunden. Hier ließen sich als Vorgängerbebauung der Häuser des 19. Jahrh. die Fundamente von Bauten des 14. Jahrh. nachweisen. Der Fundreichtum in diesem Gebiet deutet sich in einigen wenigen Stücken, die der Verf. abgebildet hat, an. – Das Thema archäologischer Stadtkerngrabungen greifen die Berichte von H. Stiesdal über Ribe und A. L. J. Van De Walle über Antwerpen nochmals auf. Beiden Grabungen gemeinsam ist wiederum die Fülle des Fundmaterials, das sich zur Zeit kaum sichten läßt. Und trotzdem wird man auf möglichst umfassender frühzeitiger Vorlage der Funde bestehen müssen, weil sich gerade in ihnen die gesamteuropäischen Verbindungen, die in allen diesen Städten vorliegen, nachweisen lassen. Mögen die baulichen Details von Häusern und anderen städtischen Einrichtungen auch unterschiedlich sein: die gemeinsamen Entwicklungslinien städtischen Lebens spiegeln sich zu einem ganz bedeutenden Teil im kulturhistorischen Inventar der Städte.

Eine Besonderheit bietet schließlich B. W. Spencers Beitrag über mittelalterliche Pilgerzeichen vornehmlich aus England. Natürlich bilden die Pilgerzeichen als Massenartikel eine gesamteuropäische Erscheinung, so daß eine isolierte Betrachtung Englands nicht möglich ist. Trotzdem wird man versuchen müssen, die zeitliche Schichtung sowie die stilistische Einordnung dieser Zeichen zunächst in einem begrenzten geographischen Bereich durchzuführen, in dem sich die Pilgerbewegungen des Mittelalters ungefähr erfassen lassen. Als Datierungsmittel in archäologischen Schichten nehmen die Pilgerzeichen jedenfalls nach den Münzen die wichtigste Stellung ein, da sich viele von ihnen zeitlich nach der Herkunft festlegen lassen. – Schließlich sei noch der Versuch J. C. Vissers erwähnt, anhand niederländischer Städte gewisse allgemeine Entwicklungslinien der Stadtbildung, – H. Borger würde sie Wachstumsstufen nennen –, aufzuzeigen. Freilich müßten seine Schlüsse im Einzelfall noch wesentlich besser untermauert werden, als dies angesichts der Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes möglich war. Immerhin wird doch so viel deutlich, daß in den Niederlanden besonders das 12.–14. Jahrh. zur endgültigen Ausformung der Stadtanlagen führten, und zwar selbst da, wo ältere Siedlungskerne der römischen oder der Karolingerzeit vorlagen, die später in die hochmittelalterlichen Stadtanlagen einbezogen werden oder aber überbaut werden.

Fassen wir zusammen: Der Band 'Rotterdam Papers' hat gezeigt, wie praktisch und ergebnisreich die Vorlage bestimmter Forschungsergebnisse unter spezifischen Fragestellungen sein kann. Fast einheitlich widmen sich die Beiträge geographisch dem Bereich der Nordsee-Anliegerländer, sachlich dem Problem der frühen Stadtentwicklung und des Handels im Nordseeraum. Seabegwandte Gebiete werden fast gar nicht untersucht oder nur dann, wenn sie, wie das Maasgebiet, mit der Küstenregion in engem wirtschaftlichem und kulturellem Austausch standen. Geographisch und thematisch ergibt sich so eine gewisse Einheitlichkeit, die zugleich Voraussetzungen für den Vergleich der vielschichtigen Forschungsergebnisse bietet. So zeigt sich: Noch ehe der Fachbereich 'Medieval Archaeology' festere Konturen gewinnt, setzt bereits der Hang zur Spezialisierung auf bestimmte Teilgebiete ein. Angesichts dieser Vielfalt von Problemen und Ergebnissen wird es die Archäologie des Mittelalters sicher schwer haben, ein einheitliches Fachgebiet zu werden.